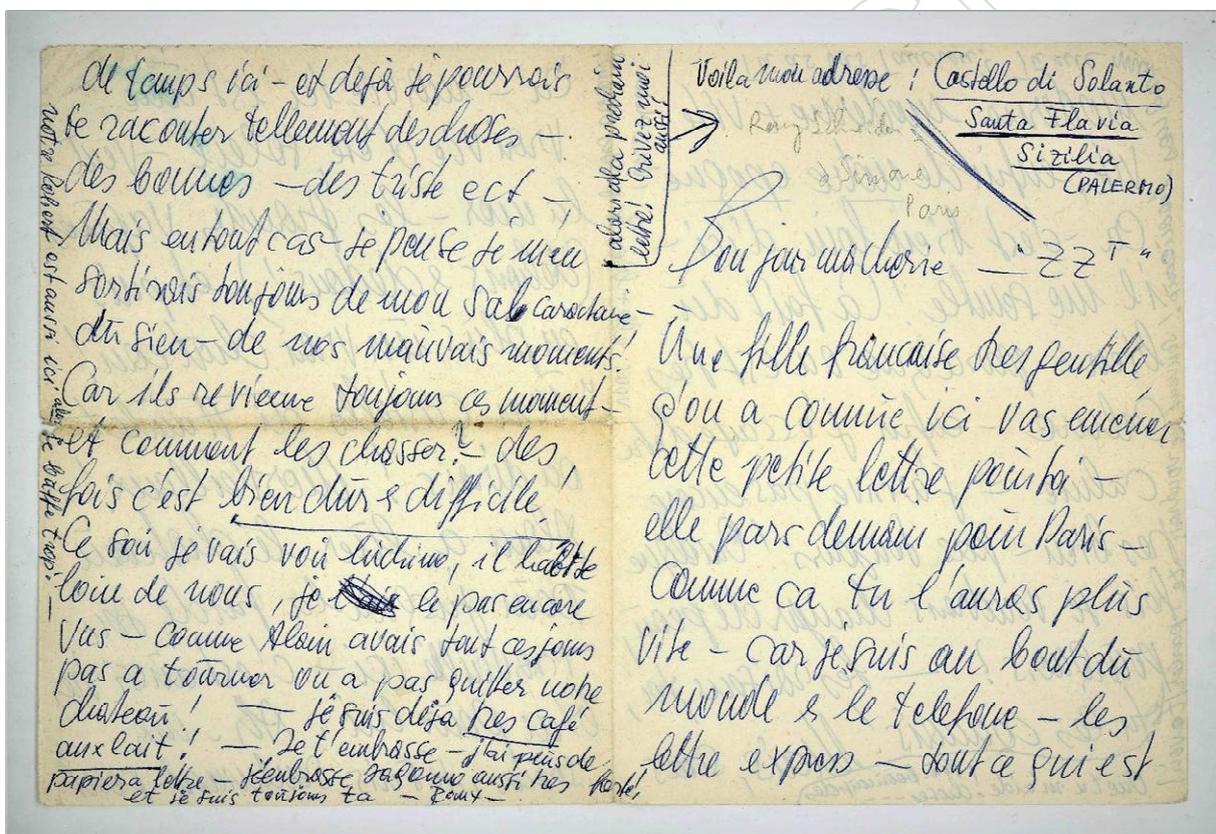


Romy Schneider

Auf Anregung von Herrn Heinz-Ulrich Kammeier habe ich mich mit dem Brief von Romy Schneider genauer befasst. Er fragte mich, ob anhand der Schriftzüge etwas über ihr unruhiges Leben herauszufinden sei.

Romy Schneider (1938 – 1982) war im Deutschland der 50er und 60er-Jahre ein Publikumsliebbling. Grund dafür waren ihre Leistungen an der Seite ihrer Mutter Magda Schneider in Heimatfilmen. In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre, als Sechzehnjährige, spielte sie die Sissi von Österreich so überzeugend, dass sie für Viele die junge Kaiserin schlechthin personifizierte. Nach drei Filmen weigerte sie sich, ein viertes Mal diese Rolle zu übernehmen. Sie arbeitete in den USA und vor allem in Frankreich. Dort lernte sie auch Alain Delon kennen, mit dem sie eine längere Liaison verband. Aus der gemeinsamen Zeit stammt auch dieser Brief. Aufgrund des Inhaltes kann darauf geschlossen werden, dass er im Sommer 1962 geschrieben wurde. Luchino Visconti drehte mit Alain Delon in Sizilien das Epos «Il Gattopardo».



1 Copyright Roland Kupper AdA

Die ersten Eindrücke der Handschrift

In der Handschrift der Vierundzwanzigjährigen fallen auf den ersten Blick die schwungvollen Schriftzüge ins Auge, gewiss auch die teilweise unkonventionelle Nutzung des Schreibraumes mit den zusätzlichen Bemerkungen an den Rändern. Die Schrift ist sicher hingesetzt und sehr gross, wobei vor allem das Mittelband, also die Höhe der Kleinbuchstaben, betont ist. Die Oberlängen sind deutlich, hingegen sind die Unterlängen knapp gehalten. Die Abstände zwischen den Zeilen und zwischen den Wörtern sind angemessen, vor allem der Beginn des Briefes wirkt gut geordnet und recht harmonisch, wenn man von den späteren Ergänzungen absieht. Die Buchstaben sind deutlich höher als breit, man bezeichnet das als enge Schrift.

Die grosse Schrift zeigt hier Schwung und Lebensfreude, die Schreiberin lässt sich leicht begeistern. Die Raumaufteilung verrät uns, dass sie sehr stark im Augenblick lebt, dass sie auch ganz selbstverständlich den ihr zur Verfügung stehenden Aktionsraum ausfüllt, dass sie also sehr präsent ist, wo immer sie sich befindet. Das dürfte ein wichtiger Grund gewesen sein, dass sie so überzeugend ihre Rollen repräsentieren konnte. Allerdings kann nicht übersehen werden, dass ihr Grenzen zunehmend unangenehm werden. Erst auf der vierten Seite merkt sie, dass sie kein weiteres Briefpapier mehr hat und darum kleiner schreiben muss. Mit einiger Nonchalance werden noch zusätzliche Gedanken an den Rändern notiert – auch dies ein Hinweis, dass Spontaneität deutlich wichtiger ist als planvolles, geordnetes und ökonomisches Vorgehen. Die Betonung des Mittelbandes steht für die Betonung des Persönlichen. Hier kann auf unbefangene Freude an der Selbstdarstellung geschlossen werden, die jedoch keine narzisstischen Züge annimmt. Vielmehr ist es Romy Schneider auch wichtig, als Individuum wahrgenommen zu werden – nicht ganz einfach, weil sie eine glänzende, beliebte und verehrte Schauspielerin war!

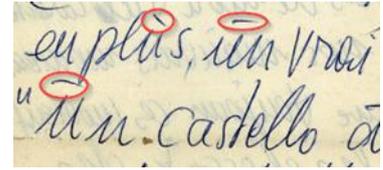


2 Copyright Roland Kupper AdA

Beim genaueren Hinsehen zu entdecken

Im Wesentlichen zeigt die Handschrift sogenannte Girlanden. Die kleinen m und n sind wie u geformt. Das deutet darauf hin, dass die Schreiberin sich gern und leicht anregen liess, sich gut auf andere Menschen einstellen konnte – wieder ein Persönlichkeitszug, der ihr bei der Gestaltung von Rollen hilfreich gewesen sein dürfte. Es heisst aber auch, dass sie auch starke Emotionen haben konnte, denen sie unter gewissen Bedingungen auch mehr oder weniger ausgeliefert war. In einer Passage dieses Briefes, auf der dritten Seite, spricht sie von den grossen Wogen und fügt in Klammern hinzu, «draussen und drinnen». Gut zu erkennen sind auch winklige Formen; sie sind zwar nicht sehr ausgeprägt, aber dennoch nicht zu übersehen. Im Zusammenhang mit den bisher erwähnten Merkmalen zeigen diese weichen Winkel den Wunsch nach innerer Unabhängigkeit.

Die Schauspielerin ist in Wien geboren und in der Region Berchtesgaden aufgewachsen. Der Brief ist in französischer Sprache abgefasst. Auffallend ist, dass sie sämtliche Accents, die im Französischen eine wichtige Rolle spielen, konsequent weggelassen hat. Die bereits erwähnte grosszügige Nonchalance im Umgang mit Details zeigt sich auch hier. Umgekehrt sind einige Besonderheiten in aus dem Deutschen zu finden. Einerseits sind dies die kleinen Striche über den u, ein Relikt aus der deutschen Kurrentschrift. Diese Oberzeichen machten in ihr den Unterschied zwischen n und u, welche ansonsten gleich geschrieben wurden.



3 Striche über den u



4 Einrollungen bei o, d und a im Wort voudrais

Eine weitere Besonderheit sind die Einrollungen bei den Kleinbuchstaben wie a, d, o und auch e, die in manchen Schulvorlagen vorgeschrieben sind. Obwohl die Schrift mit viel Schwung geschrieben wurde, werden bei diesen Buchstaben gewissermassen kleine «Verschnaufpausen» eingelegt. Romy Schneider stürmt also nicht einfach drauflos – dann wären die Buchstaben nicht so eng, sondern deutlich weiter

als hoch, sicher auch weniger klar geformt und eventuell auch wesentlich weniger gut lesbar. Wir erkennen also auch Sorgfalt und das Bestreben, sich klar verständlich zu machen. Alles mit einer deutlich persönlichen Note, man könnte auch sagen, mit Stil und Grandezza. Damit sind wir wieder bei der Betonung des Persönlichen, ganz Individuellen, die wir schon am hohen Mittelband gesehen haben.

Widersprüche? Ein Stück weit können diese Feststellungen so gedeutet werden. Allerdings ist das nicht sonderlich überraschend, denn wer von Ihnen, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, ist so ganz frei von Widersprüchen?! Ausserdem müssen wir uns bewusst sein, dass jeder Persönlichkeitszug sowohl eine Stärke als auch eine Schwäche sein kann, je nach Situation und Kontext. Ist jemand sehr genau und sorgfältig, dann ist das sicher ein positiver Zug der Persönlichkeit. Wenn es in einer Situation aber darum geht, schnell zu entscheiden und zu handeln, selbst wenn dadurch Fehler in Kauf genommen werden müssen, dann kann diese Person ernsthaft in Schwierigkeiten geraten.

Rückschlüsse auf die Persönlichkeit

Betrachten wir die bereits aufgezeigten Persönlichkeitszüge der beliebten Schauspielerin unter dem Aspekt, dass jede Medaille zwei Seiten hat:

Romy Schneider ist als sehr junges Mädchen «in die Schauspielerei gerutscht». Sie hat keine eigentliche Ausbildung gemacht, viel eher war sie ein Naturtalent. Durch die Fähigkeit, sich ganz in etwas hineinzugeben, gewissermassen «mit Haut und Haar», konnte sie eine Figur überzeugend spielen. Sie hatte Erfolg, war beliebt und angesehen. Allerdings eben oft als eine bestimmte von ihr dargestellte Person und weniger als die private Romy Schneider. Dagegen hat sie sich – zumindest ein Stück weit – aufgelehnt, als sie das Angebot zu einem vierten Sissi-Film ausschlug.

Der frühe Eintritt ins Berufsleben hatte auch zur Folge, dass ihre Persönlichkeit sich nicht in Ruhe festigen konnte. Das dürfte in ihrer Psyche immer wieder zu Turbulenzen geführt haben. In der Handschrift ist dieser fehlende Urgrund, gewissermassen die «Verwurzelung» an der geringen Ausprägung der Unterlängen zu erkennen. Eigentlich müssten sie etwa gleich lang sein wie die Höhe des Mittelbandes – das sind sie bei weitem nicht.

Eine gute Erziehung konnte dieses Defizit teilweise ausgleichen. Erkennbar ist dies an den sicher geführten Bewegungen sowie an der eigentlich guten Aufteilung des Schreibraumes mit genügend Abstand zwischen Wörtern und Zeilen und auch mehrheitlich klar erkennbaren Rändern. Diese erlernte «Contenance» kostete die junge Frau wohl auch viel Kraft – und manchmal musste sie wohl, salopp ausgedrückt, ein wenig Dampf ablassen.

Erinnern wir uns an die Begeisterungsfähigkeit, an der Tendenz, sich voll in die aktuelle Situation hineinzugeben und auch daran, dass sie emotional leicht ansprechbar war, dann können wir sicher

nachvollziehen, dass unter Umständen die Kontrolle über Entscheidungen und Reaktionen nicht immer genügend stark war – eben auch, weil sie so oft Haltung bewahren musste.

Kommen wir nochmals darauf zurück, dass der persönliche, individuelle Bereich für Romy Schneider einen grossen Stellenwert hatte und dass sie nicht wirklich «gut geerdet» sein konnte aufgrund ihrer frühen Erfolge als Schauspielerin. Günstig wäre gewesen, wenn sie einen Mentor oder eine Mentorin zur Seite gehabt hätte. Möglicherweise hat sie danach gesucht – das könnte anhand ihrer Biografie allenfalls überprüft werden. Es könnte auch sein, dass sie in Partnerschaften und Freundschaften unbewusst nach solchen hilfreichen Begleitpersonen gesucht hat. So gut dies unbewusste Bedürfnis nachzuvollziehen ist, so klar muss festgehalten werden, dass – in diesem Falle – ein Mann niemals gleichzeitig Partner, Geliebter und Mentor gleichzeitig sein kann.

Marguerite Spycher

*Artikel erschienen im AUTOGRAPHENSAMMLER 2 / 2021, 36. Jahrgang, 140. Ausgabe
Mitgliedermagazin der Arbeitsgemeinschaft der Autographensammler e.V.*

(C) COPYRIGHT